Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 92 (2005)

Heft: 9: Sakralbauten = Architecture sacrée = Sacred Architecture

Artikel: EFH : Perpetuum mobile : Haus am Burggeist auf der Rigi-Scheidegg, von Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-68507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder: Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler

Perpetuum mobile

Haus am Burggeist auf der Rigi-Scheidegg, von Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler

Beim Anmarsch von der Bergstation her zeigt sich das Haus, auf 1577 Metern über Meer gelegen, von seiner schmalen Seite, fast verwandt mit den unmittelbar dahinter gelegenen Einstellgebäuden. Die Fichtenbretter der Fassade und das Lärchenholz der Fenster des neu dazugekommenen Hauses am Burggeist beginnen zu verwittern; einmal silbern geworden werden sie der Bebauung dieser voralpinen Bergwelt noch ähnlicher sein. Überhaupt scheint das Haus fast ganz in Holz gehüllt: Die langen, in der Linie des Firsts geknickten Fassaden erscheinen mit ihren vertikalen Fichtenlatten flächig.

Doch während der Baukörper von aussen geschlossen wirkt, breitet sich drinnen im Wohngeschoss zu drei Seiten die Aussicht zum Bergpanorama grossflächig aus: Vom Eingangsraum, einem Vorraum mit einer Sitzbank, steigt man die Treppe hoch in den über die ganzen 90 m² offenen Raum. In der Küchenhälfte haben die Architekten die Geschosshöhe der Modulorgemässen (meisten Orts nicht mehr den Bauvorschriften entsprechenden) 226 cm erprobt. Und grosszügig schiebt sich die Horizontale durch den Raum: Von der zur Sitzbank erweiterten Fensterlaibung über den Kamin und die Küche (die mit ihrem Grünton die Farbigkeiten der Landschaft fortsetzt), bis sich der flache Raum zu einer Raumhöhe von 275 cm erweitert. Wenn draussen die Nebelschwaden vorüberziehen, leuchtet im Innern das sich ins Goldene verfärbende Kistensperrholz, auf dessen geschälten Flächen die Astmuster wie Partituren von Cage zu lesen sind.

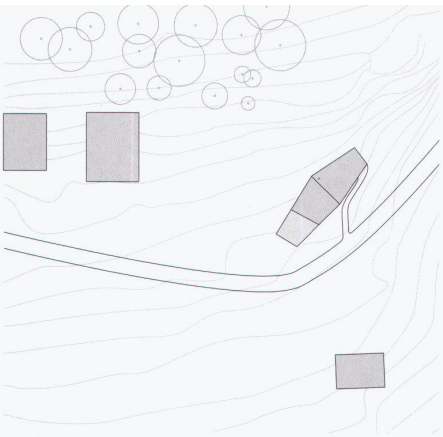
Dieselben 90 m² bieten im oberen Geschoss den zwei Parteien der Bauherrschaft in vier privaten Zimmern mit zwei Badezimmern eine komplexe Raumwelt, die verschiedene Bewohner- und Nutzungskonfigurationen zulässt. Es ist ein Haus ohne Korridorflächen: Zwei der privaten Zimmer sind direkt von der Treppe, zwei indirekt über die Badezimmer erschlossen. So ergibt sich auch ein Spiel mit der Intimsphäre, vor allem da, wo eine Glasscheibe das Badezimmer von der Treppe trennt. Dazu gibt es das Spiel für die Augen, die durch die Raumsequenzen wieder in die Landschaft geführt werden. Gegen den Hang, wo die Rückwand mit 25 Grad knickt, wird der Blick über hochformatig gefasste Fenster hinaus zu Wiese und Wald gelenkt. Vorne, wo die Fassade in der Mitte der vier aneinander gereihten Schlafzimmer um 11 Grad abdreht, ist es viel mehr ein Biegen entlang der horizontalen Fenster.

Die Beschreibung des Hauses hätte auch im Haus, an dieser talseitigen Aussenwand mit dem 11-Grad-Winkel beginnen können, deren langes, dreigeteiltes Fenster im zweiten, süd-östlichen Raum nicht unbeabsichtigt die Hommage an Hans Leuzinger's eigenes Ferienhaus «Uf dr Höchi» in Braunwald von 1927 aufdeckt. Die Referenz wie das Fenster selbst wiederum führen nach draussen in die Bergwelt. Über Hans Leuzinger schrieben Annemarie Bucher und Christoph Kübler in «Pragmatisch modern», dass er «die umliegenden Berge nicht nur als Kulisse [betrachtete], sondern [er] setzte sich auch psychisch und physisch damit auseinander». Auch im Haus von Fuhrimann und Hächler ist eine solche Auseinandersetzung mit der Körperlichkeit der Berge zu spüren: Wie – draussen – die Felsen aus Nagelfluh aus dem Hang ragen, stemmt sich – drinnen – der Kern aus rohem Beton durch die Geschosse: als konstruiertes Nachbild des Geröllkonglomerats, wie auch als statischer Kern und als Cheminéekörper und Sitzbank um das Feuer.

Hätte die Beschreibung im Innern begonnen, wäre auch die Verwandtschaft mit dem beinahe zur gleichen Zeit geplanten Vierfamilienhaus am Üetliberg in Zürich (wbw 3|05), dessen Beschreibung Marie-Therèse Stauffer mit «Komplexität, Kontrolle und laisser faire» überschrieben hatte, offensichtlicher gewesen. Die innere Konfiguration wie die äussere Form dieses kleinen Hauses in den Bergen ist allerdings ausgeprägt eine Funktion der Aussichten, denen entgegen sich die Aussenwände abwinkeln. Ganz im Banne des alpinen Panoramas spiegelt das Haus in seiner direkten, unmittelbar umgesetzten Materialität von Beton und Sperrholz ein Interesse der Architekten an den alltäglichen Oberflächen. So wandern die Augen entlang den Kiesnestern, Astlöchern und dem hellen Grün der Küche, bis sie draussen an einem Felsen haften bleiben, während unterdessen die Beine schon einen neuen Raum betreten haben, um eine weitere Kombination der vielen möglichen Wege zu begehen.

svf

Architekten: Andreas Fuhrimann und Gabrielle Hächler
Bauingenieur: Reto Bonomo, Rüdlingen
Holzelementbau: Peter Camenzind AG, Gersau
Planung und Ausführung: 2003



Situation

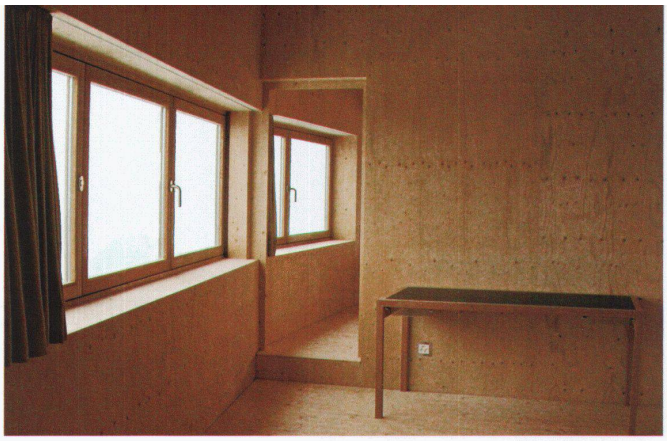
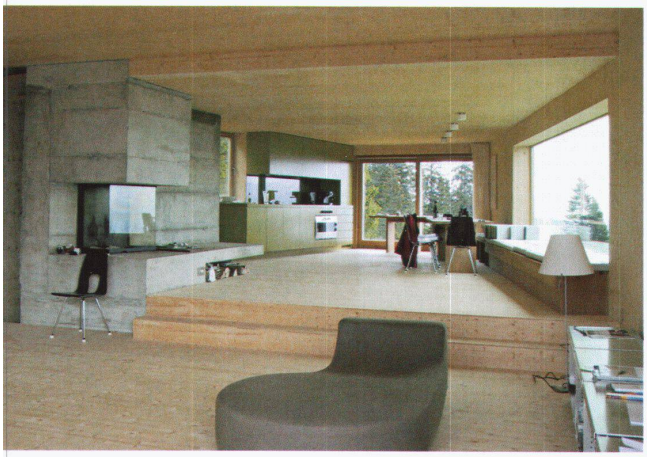
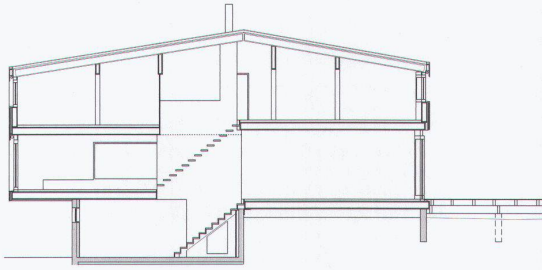


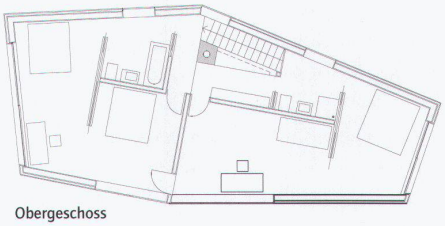
Bild: svf



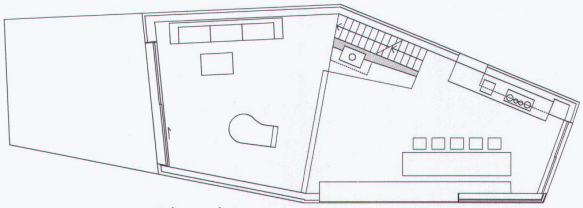
Bilder: Andreas Fuhrimann, Gabrielle Hächler



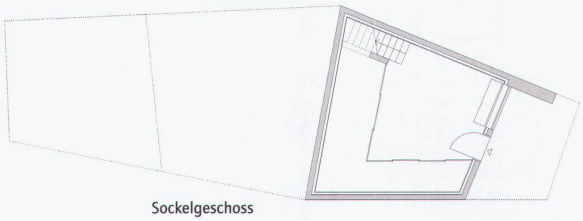
Schnitt



Obergeschoss



Wohngeschoss



Sockelgeschoss